



Beate Teresa Hanika & Susanne Hanika

Jenseits des Schattentores

★★★★★

Sauerländer 2015 • 476 Seiten • 16,99 • ab 15 •
978-3-7373-5246-8

Aurora starrte mit großen Augen auf die Tür, sie spürte ihr Herz schlagen, lebendig und warm, lebendiger, als es je in der Zeit mit ihrem Vater gewesen war, in der sie oft leise durch die Wohnung geschlichen war, um ihn nicht zu stören, sich auf dem Bett zusammengerollt hatte oder durch die Straßen Roms gelaufen war, immer auf der Suche, immer auf der Flucht vor Einsamkeit. „Tja, es hat nicht so geklappt, und da drinnen liegt er jetzt.“ „Wer?“, flüsterte Aurora, nun völlig außer Acht lassend, dass sie damit ihre Tarnung aufgeben könnte. „Na, der Skipper“, sagte Luna und öffnete langsam die Tür.

Und damit beginnt für Aurora das größte Abenteuer ihres Lebens. Aurora: 17 Jahre alt, (bis dahin) brave Professorentochter, ihr Leben lang beschäftigt, in Rom irgendwelche merkwürdigen Aufträge ihres Vaters oder eines seiner besten Freunde auszuführen und dabei immer wieder ins Gesichtsfeld der Carabinieri zu geraten, weil sie wieder einmal verbotenerweise irgendwo auf einem Denkmal herumgeklettert oder in einen Brunnen gestiegen ist. Die andere Zeit sitzt sie allzu behütet in der Wohnung des plötzlich verschwundenen Vaters fest. Nun hat sie sich davonstibitzt und folgt einem zufällig (?) gefundenen Zettel, der eine Wohnung anbietet. Da ahnt sie noch nicht, dass sich ihr Leben von Grund auf ändern wird.

Der Leser ahnt das auch nicht, schon gar nicht, was das Buch für ihn auf knappen 500 Seiten bereithält. Mühelos bewegen sich nämlich die Schwestern Hanika durch die griechische Mythologie, die sich erstaunlicherweise (und doch so folgerichtig, dass es anders nicht sein könnte) im heutigen Rom offenbart. Und wie gut, dass es zwei Schwestern waren, die die Geschichte geschrieben haben, so blieb wohl für die eine das mythologische Gerüst, die reine Götterwelt, das sich bald als ein eigener und vollwertiger Erzählstrang erweisen wird, für die andere die Geschichte der jungen Aurora, deren Schicksal sich mit dem der Götter verbinden wird. Und so stellte sich bald die Frage: Was ist das nun eigentlich für ein Roman: Fantasy mit mythologischer Grundlage (was in so vielen Romanen misslingt)? Eine Liebesgeschichte? Ein Thriller, ein Krimi?



Ich weiß es nicht, und am Ende angekommen, wollte ich es auch nicht mehr wissen. So perfekt haben sich die einzelnen Elemente miteinander verflochten, dass sie ein harmonisches Ganzes ergeben, in dem man immer wieder etwas aus den bisherigen Werken der Hanika Schwestern aufblitzen sieht: schalkhafte, spannende Szenen wie in den Lisa Wild Krimis von Susanne Hanika, ernsthafte, problemschwere, philosophierend, wie aus den preisgekrönten Büchern von Beate Teresa Hanika, und vor allem immer wieder Erinnerungen an ihr umfangreiches gemeinsames Werk der *Dark Angels*.

Hier wie dort – in den *Dark Angels* – liegt der besondere Reiz, aber auch die besondere Herausforderung für den Leser darin, dass er das Geschehen zeitgleich wie die Romanfiguren und aus unterschiedlichem Blickwinkel erlebt. Ungewöhnlich intensiv wird man von Anfang an in das Geschehen hineingezogen, bis es sich immer wieder zu solcher Intensität steigert, dass man einfach weiterlesen muss. Ereignisreich und rasant, actionreich, bedrohlich, so empfindet man als Leser die Handlung, aber wie in den *Dark Angels* gibt es auch Szenen, die man langatmig nennen könnte, wenn der Begriff nicht so negativ klänge.

Das gesamte Geschehen rund um Aurora wird nämlich „von oben“ beobachtet. In einer geradezu irritierenden Ruhe und Langsamkeit über weite Teile des Romans sitzt die uralte Göttin Persephone, in der griechischen Mythologie inzestuöse Tochter des Zeus und Göttin der Toten- und Unterwelt, und blickt in ihre Kugel, in der sie das Geschehen auf Erden verfolgt: das Geschick der Aurora, allein durch ihren (passenderweise lateinischen) Namen der Göttin der Morgenröte eine positiv besetzte Gestalt, und des Leon, der schon zu Beginn einen nicht näher bestimmbareren Platz in Auroras Leben einnimmt. Gedanken und Gefühle der Persephone äußern sich in langen Gesprächen mit ihrer Gefährtin Kassiopeia, die der Jugend nachjagt und dem Elixier der Jugend, das Persephone verwaltet – ganz folgerichtig, denn ihr, der ewig Betörenden, wird in der griechischen Mythologie eine größere Schönheit als den Nereiden nachgesagt: Gedanken und Gefühle, die springen zwischen Jetzigem und Vergangenen, zwischen Göttern und Zeiten hin und her gleiten und oft unerträglich langsam all das enthüllen, was der Leser zum Verständnis des gegenwärtigen Geschehens braucht – ohne das über lange Zeit zu verstehen.

Allein die Geschichte nachzuerzählen, überfordert – so vielschichtig ist sie. Aber als Aurora durch jene Tür tritt, von der das oben stehende Zitat aus dem Buch berichtet, fängt eine grandiose Handlung an zwischen Realität und Fantasie, und nicht immer ist entscheidbar, in welchem Teil man sich gerade befindet. Ein Mann ist tot, der Skipper, sein Kopf abgeschlagen und Aurora auf einmal mitten im Geschehen, als sie die Wohnung mit dem Leichnam betritt und für eine andere gehalten wird. Eine gefährliche Situation zugleich, denn es gibt Menschen, die hinter dem Skipper her sind, seine Dienste suchen und dringendst brauchen und nicht wissen dürfen, dass er tot ist. Ein Verwirrspiel, eine Jagd beginnt, die unglaublich spannend ist und umso unrealistischer wirkt, als sie an ganz realen Schauplätzen des heutigen Rom stattfindet.



Und je weiter das perfekte Verwirrspiel fortschreitet, ergibt sich die Verbindung mit der alten Mythologie, denn Charon, der Skipper, war niemand anders als der gleichsam „erlösende“ Fährmann, der die Toten über den Fluss Styx zu Hades, in das Totenreich brachte, wenn sie denn die Überfahrt mit einer speziellen Münze bezahlen konnten, damit sie nicht heimatlos am Ufer des Flusses als Schatten herumirren mussten. Bald wird klar: Ein verbrecherischer Magnat aus Rom braucht dringend die Münzen, um seine letzte Reise über den Styx antreten zu können – und wer könnte die Münzen besser suchen und finden als Aurora? Vor allem, als sie sich blitzartig mehr und mehr an Szenen mit den Freunden des Vaters erinnert, nach dem einstigen Verschwinden der Mutter – ist ihr Vater nun etwa aufgebrochen, die Mutter zu suchen, im Land der Toten?

Der Leser braucht eine angemessene Zeit, das erzählerisch perfekte Verwirrspiel zu durchschauen, Episoden zuzuordnen (vor allem die eigentümliche kurze Zusammenfassung zu Beginn jedes Kapitels, die doch so gar nicht zu dem, was folgt, passt und letzten Endes doch so wichtig wird). Lange Zeit habe ich den Roman mit einer Art innerer Unruhe gelesen, ängstlich, ob ich auch wirklich verstehen würde, was sich da an Unbegreiflichem abspielt. Lange Zeit war es nicht mehr als eine dunkle Ahnung, was dahinter stecken könnte, und immer wenn man sich auf dem rechten Weg glaubte, geschah etwas Unerwartetes, Unvorhersehbares, das die Spannung erneut anfachte. Fast bis zum Ende gibt es keine Sicherheit; dazu tragen die ungemein schillernden Personen bei, von denen man nie weiß, sind sie gut, sind sie böse.

Ja, das Ende. Ich gebe zu, dass ich eine ganze Reihe wundervoller Fantasyromane gelesen habe, bei denen am Ende ein etwas schaler Nachgeschmack zurückblieb. So blieb denn auch meine etwas bange Erwartungshaltung: Würde das Ende halten können, was der Roman über so viele Seiten versprochen hatte? Wie sollte es überhaupt aussehen, dieses Ende? Etwas Befriedigendes war für mich kaum in Sicht. Natürlich kommt die romantische Liebesgeschichte zu einem guten Ende. Aber wie das tut und was sich noch alles in buchstäblich letzter Minute ergibt, an Lösungen, Einsichten und Aussichten, das überstieg meine Vorstellungskraft bei weitem.

Selten habe ich ein Buch mit so einem wohligen, zufriedenen Seufzer aus der Hand gelegt. Und danach überkam mich das noch seltenere Gefühl, jetzt mit der Lektüre neu anfangen zu wollen. Was man wohl – mit dem Wissen um das Ende – alles entdecken wird, worüber man achtlos hinweg gelesen hat?! Was für eine freudige Aussicht!

Es stimmt einfach alles – ach, lesen Sie doch einfach selbst!